

Editorial

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 3: **Architektur und Denkmalpflege**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom beschwerlichen Umgang mit historischer Bausubstanz

Architektur und Denkmalpflege, neues Bauen in alter Umgebung, neu und alt: das sind Reizworte aus einer Debatte, die in den letzten Jahren besonders intensiv geführt wurde. Dabei sind sich alle einig, dass es gilt, die historische Substanz zu pflegen und gleichzeitig Möglichkeiten für gute, moderne Architektur zu schaffen. Doch in der Praxis gibt es selten Konsens. Das heimat-schützerische «Anpassen», dem im Verbalen abgeschworen wird, bietet sich leider allzuoft als «billigste» Lösung an.

Wir wollen im vorliegenden Heft Aspekte des problematischen Verhältnisses zwischen Architektur und Denkmalpflege darstellen. Da gibt es eine privatwirtschaftliche Initiative in Genf, die uns typisch zu sein scheint. In einer Broschüre wird für eine Neugestaltung eines historischen Viertels mit Argumenten geworben, die den Charakter des Eingriffs verschleiern. Eine linguistische Analyse des verführerischen Textes zeigt die Widersprüche auf. Dass auch unter den Fittichen des Staates Renovationen den Charakter eines Objektes beeinträchtigen können, zeigt der Fall der Barfüsserkirche in Basel. Die Restauration und Erweiterung der Tonhalle in Wil (St.Gallen) stellen wir vor als geglücktes Beispiel eines Eingriffs in Vorhandenes: Resultat des guten Zusammenwirkens von Architekten und Denkmalpflege.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus

Des relations difficiles avec notre héritage architectural

Architecture et protection des sites et des bâtiments, nouvelles structures dans des ensembles historiques, le présent et le passé, combien en a-t-on parlé ces dernières années. Tout le monde semble d'accord: Il convient de protéger et d'entretenir la substance historique, tout en laissant une place à une architecture contemporaine de qualité. Mais en pratique, où est le consentement? Des adaptations nostalgiques ou irréfléchies semblent souvent être la solution la plus «bon-marché».

Dans ce numéro, nous montrons des aspects de ces rapports problématiques entre l'architecture et la protection de substance historique. Un exemple parmi d'autres: A Genève, un groupe privé a lancé une initiative pour le renouvellement d'un vieux quartier. Le vrai caractère de l'intervention prévue est dévoilé par une analyse approfondie du texte de la brochure séduisante. Mais aussi quand l'Etat prend en main de restaurer, les travaux effectués peuvent altérer pour toujours le caractère d'un bâtiment. Le cas de l'église Barfüsser à Bâle le démontre. La restauration et l'agrandissement de la salle de concerts à Wil (St-Gall) représente à nos yeux un exemple réussi d'une intervention – grâce à la bonne collaboration entre architectes et historiens d'art.

U.J.

On the difficulties in dealing with our architectural heritage

Architecture and site protection, new structures in old surroundings, the present versus the past, how much did we hear about it in the last few years. And all seem to agree that our heritage should be cared for, still leaving room for new architecture of high quality. But in practice, an agreement is rarely found. Adaptations done in a nostalgic or unreflected way very often seem to be the "cheapest" solution.

In this issue we discuss some aspects of the ambiguous relationship between new architecture and conservation. In Geneva, a project initiated by a private group seems exemplary. In a booklet issued to promote the renewal of an old neighbourhood, the project is presented in a way that conceals the true character of the intervention. The contradictions become apparent through a careful analysis of the alluring text. But also where the state is the client, restorations can impair the character of a historic building, as the work done at the Barfüsser church in Basel shows. The restoration and extension of the Concert Hall in Wil (St.Gallen) seems to be a positive example on how to deal with an existing building of quality. It is the result of a close and good cooperation between architects and art historians.

U.J.